

Ziele in Luže: Košumberk und die Wallfahrtskirche Mariahilf

von Max-Ferdinand Röder



Gruppenfoto mit Dana Christianová und Vladislav Kryl auf Burg Košumberk

Am siebten Tag unserer Exkursion nahmen wir die Dienste eines Transportunternehmens in Anspruch und machten uns mit dem Kleinbus auf den Weg nach Luže. Dabei steuerten wir unter anderem die Wallfahrtskirche Maria Hilf (Kostel Panny Marie Pomocnice) im Ortskern und die Burg Košumberk in unmittelbarer Nähe an. Am Fuße des Burgbergs angekommen erklommen wir die letzten Meter zum Torhaus zu Fuß. Dabei passierten wir die Gebäude der ehemaligen Brauerei, welche bereits 1554 in Betrieb genommen, jedoch 1949 stillgelegt wurde und somit heute nicht mehr der eigentlichen Nutzung dient. Allerdings zeugt ein altes Wandgemälde noch heute von der Betriebsamkeit in der zugehörigen Schänke, worauf uns



unsere Begleitperson Vladislav Kryl aufmerksam machte (Abb. 1). Nachdem Vladislav seine Erläuterungen beendet und jeder seine Fotos geschossen hatte, setzten wir unseren Weg zur Burg fort. Dabei stach jedem sofort die erst kürzlich restaurierte Fassade des Torhauses ins Auge (Abb. 2). Auch hierüber konnte Vladislav

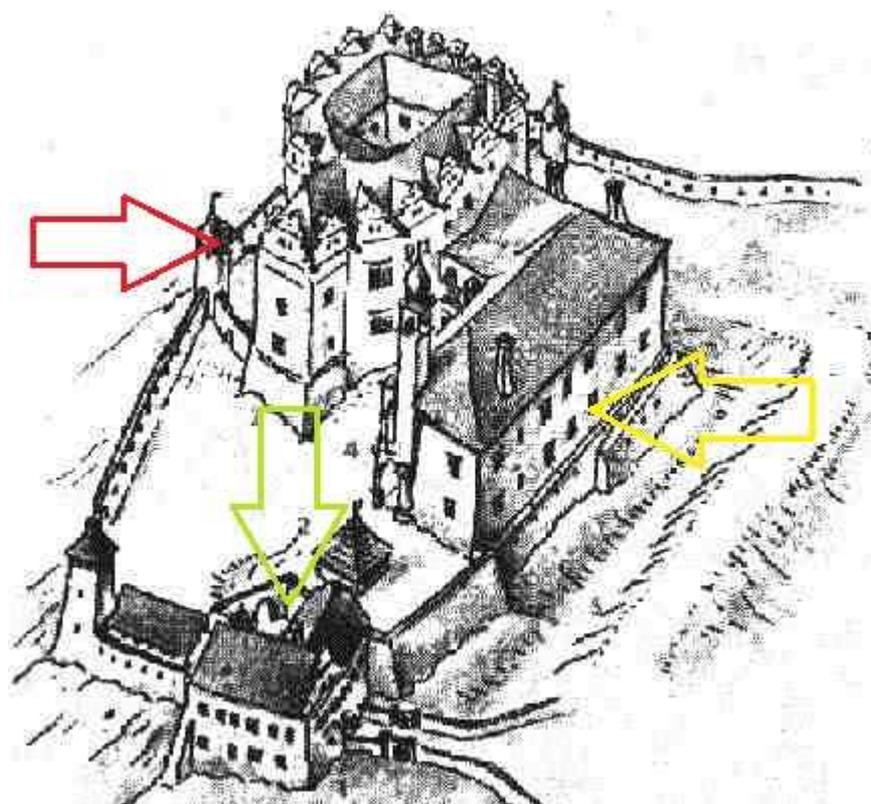


fundierte Kenntnisse vorweisen, da er selbst mit seiner Kollegin Dana Christianová die



Restauration vorgenommen hatte. Wir hatten also das Glück von einem Experten begleitet zu werden, dessen Verbindung zu den Zielorten dieses Tages kaum hätte enger sein können. Ins Torhaus

eintretend wurden wir gebeten die obligatorische Gebühr zu entrichten (Abb. 3), woraufhin uns die „Herrin der Schlüssel“ auf der Burg Košumberk Einlass in das Innere der Burg gewährte. Dort bestätigte sich, was bereits aus der Ferne zu erkennen gewesen war, nämlich der weitgehende Verfall der Gemäuer. Die folgende Abbildung (Abb. 4) zeigt eine



angebrachten Pfeile den heutigen Erhaltungszustand der Einzelbestandteile symbolisieren sollen. Sie zeigen also, dass das bereits besprochene Torhaus (grüner Pfeil) als einziges Gebäude vollständig erhalten blieb, beziehungsweise in Gänze restauriert werden konnte. Das Nebengebäude (gelber Pfeil) dagegen konnte

vor weiterem Verfall allein dadurch geschützt werden, dass man die Mauern stützte und einen neuen Dachstuhl anbrachte. Der Hauptteil der Burg, nämlich der Burgfried, konnte nicht gerettet respektive instandgesetzt werden, sodass von diesem nur noch Ruinen übrig blieben. Jedoch blieben die beeindruckenden Kellergewölbe erhalten, die von uns auch besichtigt wurden. Stellt man sich nun die Frage weshalb die Burg vor den getätigten Maßnahmen in so

miserablem Zustand war, eröffnet das gleichzeitig die Gelegenheit auf die bewegte Vergangenheit dieses ehemaligen Herrschaftssitzes einzugehen. Dabei wurden uns die entscheidenden historischen Ereignisse unter anderem von Vladislav nähergebracht: Die Burg Košumberk war seit dem 13. Jahrhundert Sitz der Familie Slavata. Dieses Geschlecht stammte ursprünglich von der „Sippe der Gaugrafen von Leitmeritz“¹. Seit den hussitischen Kriegen waren die Mitglieder der Familie Anhänger der Böhmisches Brüder, einer religiösen Gemeinschaft.

Im Zuge der Gegenreformation konvertierte die Familie danach zum Katholizismus und wurde 1621 in den Grafenstand erhoben, während Wilhelm Slavata nun als Freiherr Slavata von Chlum und Košumberk das Familienoberhaupt darstellte. Bereits 50 Jahre zuvor wandelte die Burg selbst ihre Gestalt, da nach einem verheerenden Brand (1570) Neubauten und Instandsetzungen nötig waren. Bei dieser Gelegenheit ließ also Divis Slavata von Chlum 1573 die Burg in den Renaissancestil versetzen, womit der ehemals gotische Bau sein früheres Aussehen weitgehend verlor. Der nächste größere Einschnitt in der Geschichte der Burggeschichte folgte, als im Zuge des Zweiten Prager Fenstersturzes das damalige Familienoberhaupt Wilhelm Slavata von Chlum und Košumberk eingekerkert wurde. Denn damit einhergehend wurden auch die Besitzungen der Familie von den böhmischen Ständen konfisziert. Doch schon nach der Schlacht am Weißen Berg (1621) konnte er viele Ländereien zurückgewinnen und wurde wie bereits erwähnt in den Grafenstand erhoben. Doch auch die nächste Zäsur ließ nicht allzu lange auf sich warten. Denn der letzte männliche Erbe (Karl Johann Slavata) der Familie war nicht geneigt die Nachfolge anzutreten, weshalb die Witwe des letzten verstorbenen Grafen Maria Maximiliana Eva Theresia geborene Hieserl von Chodau dem Orden der Jesuiten die Ortschaft Luže und die zugehörige Burg testamentarisch vermachte. Erst die Säkularisation von 1773 führte einen erneuten Besitzwechsel herbei, denn von nun an wurden das Gebäude und die umliegenden Ländereien von dem sogenannten Kirchenfonds verwaltet, was aber zu einem ersten deutlichen Verfall führte, bevor das Haus Thurn und Taxis 1826 die Herrschaft zur Arrondierung des Grundbesitzes in Rychmburk-Chroustovice erwarb. Der Fürst nutzte sie seit dieser Zeit unter anderem als Verwaltungssitz für die landwirtschaftlichen Betriebe dieser Region. Nach der endgültigen Enteignung des deutschen Fürstenhauses übernahm 1923 ein Verein unter dem Vorsitz des ortsansässigen Lehrers und Publizisten Václav Vladimír Jeníček die Pflege der Burg. An diese Tätigkeit knüpften die Bürger von Luže in den 1990er Jahren wieder an. Nachdem die Burg während

¹ Vgl. Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder. Eintrag: Slawata von Chlum und Kosumberk

des Sozialismus vernachlässigt worden war, konnten nun staatliche Mittel für Restaurierungsarbeiten eingeworben werden. Das heißt die Erhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten sind als halbprivat anzusehen. Und noch heute wird an dem Erhalt des Gemäuers gefeilt, was auch an Abbildung 5 deutlich wird.



Die Ergebnisse dieser Arbeiten konnten wir mit eigenen Augen begutachten, wobei wir feststellen konnten, dass nicht nur die Instandsetzung weiter Teile der Burg gelang, sondern auch die Zuführung der einzelnen Gebäude zu neuen Nutzungsmöglichkeiten erfolgreich war. So wird das Erdgeschoss des Torhauses als Kasse und Verkaufsraum für Souvenirs genutzt, während das Obergeschoss unter anderem Platz für ein kleines Museum mit wechselnden Ausstellungen bietet. Außerdem wird das zum Teil erhaltene Nebengebäude (Abb. 6) als Konzerthalle und Festsaal für Hochzeiten in Gebrauch genommen, wobei auch dieses Gebäude die Geschichte nicht vernachlässigt, da in einem Nebenraum im Erdgeschoss sowie in den Kellergewölben Ausstellungen Platz gefunden haben, die beispielsweise zeitgenössische Urkunden oder auch ehemalige Bestandteile der Burg wie einige Kapitelle

beherbergen.



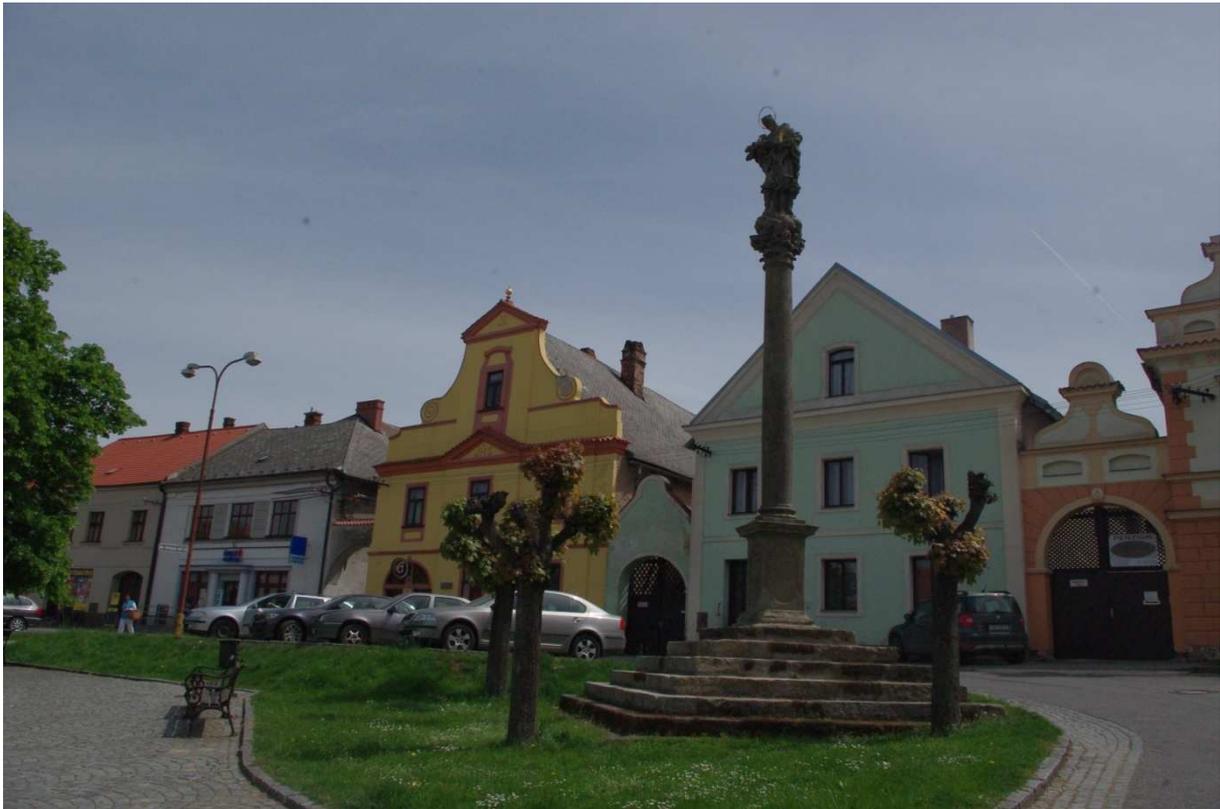
Neben dieser „aktiven“ Nutzung darf auch die „passive“ natürlich nicht vergessen werden. Denn die Ruine des Burgfrieds erfüllt ebenso seinen Zweck, da sich nach dessen Besteigung ein Aus- und Weitblick (Abb. 7) bietet, der sicherlich als beeindruckend gelten darf. Die geschilderten Maßnahmen führten außerdem dazu, dass sich die Burg finanziell zu einem gewissen Grad selbst tragen kann.



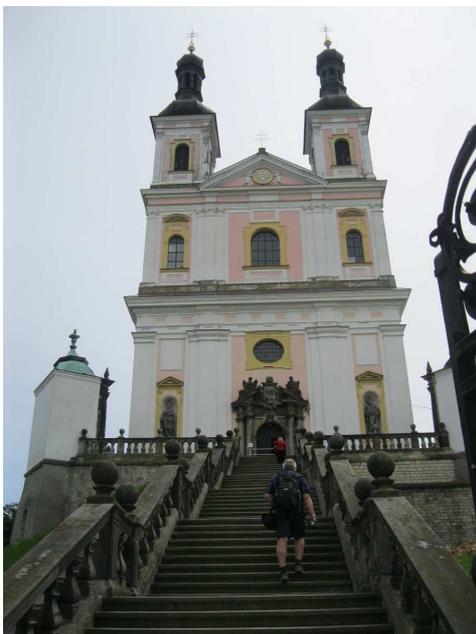


Nachdem wir all die geschilderten Fakten erfahren und die Eindrücke gewonnen hatten, wurde es Zeit eine Pause einzulegen, weshalb wir Košumberk in Richtung Luže zu Fuß verließen und eines der am Marktplatz liegenden Restaurants aufsuchten. Um das Programm jedoch zeitlich einhalten zu können, wurde die Rast kurz gehalten und schon bald der Weg hin zu der Wallfahrtskirche im Ort, „die der Jungfrau Maria Helferin geweiht ist“², angetreten. Auch dieser sakrale Bau muss mit der bereits erwähnten Maria Maximilana Eva Theresia geborene Hieserl von Chodau in Verbindung gebracht werden, da sie den Bau veranlasste und auch finanziell trug. Grund für die Erbauung waren unter anderem die immer wieder auftretenden Fälle von Pestausbrüchen. Dieser Zusammenhang wird auch beim Anblick der in dieser Region gehäuft auftretenden „Pestsäulen“, die auch in Luže vertreten sind (Abb. 8), sehr deutlich.

² Vgl. <http://www.chrudim-city.cz/index.asp?p=41&s=1042&id=1277&ll=de>, Stand: 06.07.2015.



Schon nach fünf Jahren Bauzeit konnten die Arbeiten, welche nach den Plänen von Paul Ignaz Bayer vom italienischen Architekten Giovanni Battista Alliprandi vorgenommen wurden und unter jesuitischer Aufsicht standen, abgeschlossen werden (1690-1695). Die Stifterin durfte die Fertigstellung nicht mehr erleben, da sie bereits 1690 verstarb. Man darf allerdings davon ausgehen, dass ihr das Ergebnis gefallen hätte. Denn die Wallfahrtskirche kann ohne Zweifel als monumental gelten. Dies liegt unter anderem an ihrer exponierten Lage auf einem Hügel und den ausladenden Treppenanlagen, die zur Kirche hinaufführen (Abb. 9).



Nach dem erfolgreichen Erklimmen eben jener Treppen wurden wir sofort Zeuge eifriger Betriebsamkeit, die von der laufenden Restaurierung herrührte. Trotz dieser Arbeiten wurde uns Einlass gewährt, was es uns ermöglichte einen Eindruck von den Fortschritten und dem Innenleben der Kirche zu gewinnen. Kennern spränge dabei sofort der frühbarocke Stil der Kirche ins Auge. Was allerdings auch kirchenarchitektonischen Laien und Kunstbanausen auffallen muss, ist die Kopie des Gnadenbilds „Mariahilf“ von Lukas Cranach, das sich in exponierter Lage über dem Altar befindet (Abb. 10). Die Anbringung des Bildes erfolgte vor allem aus „marketingstrategischen“ Gründen, da sie eine höhere Pilgerfrequentierung auslösen sollte. Außerdem wurde mit der Anwesenheit der Maria in Luže wiederum die Schonung vor der Pest bezweckt. Auch diese Fakten wurden uns von unseren tschechischen Begleitern nähergebracht, wobei auch ein kurzer Film zusätzliche Aufklärung brachte, der im Eingangsbereich der Kirche zu sehen ist und gleichzeitig die Frage nach der Finanzierung der Bauarbeiten beantworten konnte. Denn dort wurde auch auf Zuschüsse durch die Europäische Union verwiesen, welche die Restaurierung zu einem gewissen Teil finanziell unterstützten (Abb. 11).



Nach der Erkundung des Kircheninneren zog es unsere Gruppe wieder hinaus, wo wir einen Rundgang um die Kirche antraten, auf dem uns vom städtischen Heimatpfleger die vier dort getrennt angebrachten biblischen Bildszenen nähergebracht wurden (Abb. 12).



Als wäre es selbstverständlich konnte uns auch hier Vladislav von den getätigten Restaurationstätigkeiten berichten, da – wie sollte es anders sein – er und seine Kollegin die Arbeiten ausgeführt hatten. Bei dieser Gelegenheit durften wir außerdem erfahren, dass einige der Bilder auch durch die Restauration nicht in Gänze wiederhergestellt werden konnten, da der Erhaltungszustand so schlecht gewesen sei, dass für eine vollständige Wiederherstellung Mutmaßungen über die Originaldarstellung angestellt werden müssten, was aber von einem professionellen und seriösen Restaurator selbstverständlich nicht zu erwarten sei.

Es war also vor allem unseren Begleitern und deren Expertise zu verdanken, dass wir an diesem Tag viele neue Eindrücke erhalten konnten, die zudem mit fundierten Kenntnissen unterfüttert wurden, bevor wir schließlich den Rückweg antraten.